



WELCOME

TO LINZ

### LINZ

In Linz folgen wir den Spuren bedeutender Frauen in ereignisreichen Zwischenzeiten: Mit „Keplers Mutter“ erleben wir den Übergang der Alten in die Neue Welt, Hedda Wagner begleiten wir von der Monarchie über zwei Weltkriege bis in die Nachkriegszeit und Ute Bocks Geschichte führt uns in die Gegenwart.

Die drittgrößte Stadt Österreichs hat sich mittlerweile vom staubigen Industrie-Image befreit und wurde zur Kulturpionierin, mit der Ars Electronica und der Linzer Klangwolke, dem Filmfestival Crossing Europe und dem Lentos Avantgarde-Kunstmuseum. Nicht zu vergessen als ideales Mitbringsel: die Linzer Torte, die süßeste Botschafterin der Donaustadt!

### FRAUEN IN LINZ

Linz ist eine Stadt der Frauen. Bereits 2004 machte die „Linzler Stadtführerin“ auf Frauen aufmerksam, die Stadtgeschichte prägten; 2013 widmete sich die Historikerin Gabriella Hauch im Stadt-Jahrbuch „Frauen.Leben.Linz“ der Frauen- und Geschlechtergeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Jährlich wird der „Linzler Frauenpreis“ durch das Frauenbüro der Stadt ausgelobt, um feministische Anliegen anzuerkennen und die Bevölkerung zu geschlechterdemokratischem Handeln zu ermutigen. Dabei wird das Symbol eines „Hexenbesens“ Frauen überreicht, die trotz schwieriger Umstände ihren Weg gehen und traditionellen Frauenbildern trotzen – wäre Katharina Kepler in Linz geblieben, wäre sie von der Hexenverfolgung in Württemberg bestimmt verschont geblieben.

Ute Bock  
Menschenrechtsaktivistin  
1942 - 2018



Ute Bock

*„Leider haben viele Menschen in Österreich noch nicht verstanden, dass Flüchtlinge in erster Linie Menschen sind. Menschen die vor Hunger und Mord fliehen. Da kann man nicht einfach wegsehen und sagen die sollen zurück, von wo sie her sind.“*

**Ute Bock** – eine noch junge Legende, deren Name für Menschlichkeit und Respekt gegenüber geflüchteten Menschen steht. Die Initiatorin zahlreicher humanitärer Projekte wurde für ihr unermüdliches Engagement bekannt und geehrt. Sie unterstützte Flüchtlinge bei der Suche nach Wohnraum und mit Kleidung, in der Weiterbildung und durch Vermittlung von juristischer und medizinischer Hilfe.

#### **Letzte Hoffnung – Ute Bock**

Ute Bock wurde 1942 in Linz geboren. Auf Wunsch ihres Vaters bewarb sie sich bei der Stadt Wien, wo sie aber ohne spezielle Ausbildung nur als Erzieherin arbeiten konnte. In einem Lehrlingsheim betreute sie Kinder aus Gastarbeiterfamilien. Bald wurden ihr von Sozialarbeiter\*innen vor allem die „schwierigen Fälle“, geschickt. Kinder abzuweisen kam ihr nie in den Sinn. Nach ihrer Pensionierung engagierte sie sich weiter, für Menschen auf der Flucht.

Aus ihrer eigenen schwierigen Vergangenheit als Erzieherin hat Ute Bock keinen Hehl gemacht – staatliche Heime des letzten Jahrhunderts waren noch geprägt von der Strenge des Nationalsozialismus.

Das Besondere an ihr? Sie konnte Menschen dazu bewegen, sich zu solidarisieren. Als ihr „Ute Bock Verein – Wohn- und Integrationsprojekt“ 2008 vor dem finanziellen Aus stand, sprang ein österreichischer Bau-Industrieller mit einer Großspende ein. Er kaufte über seine Privatstiftung das Vereinsgebäude, finanzierte Renovierung und Umbau und stellte es dem Verein als Wohnheim für rund 70 Geflüchtete zur Verfügung. Auch Ute Bock bezog hier eine kleine Wohnung. Sie organisierte und betreute mit ihrem Netzwerk aus überwiegend ehrenamtlichen Mitarbeiter\*innen auch über 100 externe Wohnungen in Wien für Flüchtlingsfamilien.

Ute Bock starb 2018. In der Erinnerung vieler Menschen lebt sie jedoch weiter: in Büchern, Filmen und Ehrungen (Preis für Zivilcourage; Weltmensch-Preis). Ihr Grab befindet sich auf dem Evangelischen Friedhof am Zentralfriedhof in Wien. Und während es in Wien abgelehnt wurde, einen Platz nach ihr (um-)zubenennen, soll demnächst in Linz im Stadtteil Pichling eine Straße ihren Namen tragen.

Maria Höfner  
Orientalistin  
1900 - 1992



## Maria Höfner

Wir verdanken Maria Höfner nicht nur grundlegendes Wissen über alte Kulturen. Mit ihrer Sorgfalt und ihrer Bescheidenheit, Erkenntnisse anderer nie zu vereinnahmen, ist sie bis heute ein echtes Vorbild für Forschung und Lehre.

**Maria Höfner** war eine Gelehrte von internationalem Rang. Sie wurde zur Pionierin für die Erforschung der Geschichte, Kultur und Sprache Südarabiens. Von ihren Kolleg\*innen in Anlehnung an die biblische Gestalt respektvoll „Königin von Saba“ genannt, erhielt sie auch außerhalb Europas aufgrund ihrer umfassenden Kenntnisse der Philologie, Epigraphik (Inschriftenkunde), Linguistik, Lexikografie und Religionsgeschichte große Anerkennung.

### **Mutter der Sabäistik**

Höfner gebührt der Verdienst, die „Sabäistik“ – die Entwicklung der Wissenschaft des antiken Südarabiens – in Österreich mitbegründet und zum Ausbau der kulturellen Beziehungen mit arabischen Ländern entscheidend beigetragen zu haben. Auch für die Äthiopistik leistete sie Grundlegendes, so etwa mit dem Wörterbuch der Tigré-Sprache, die von etwa 800.000 Menschen in Eritrea und im Sudan gesprochen wird. Wie mühevoll ihre Arbeit gewesen ist, zeigt ihre Bemerkung: „Die Veröffentlichung eines Wörterbuches im Leben reicht!“

Es bereitete ihr nicht nur große Freude, geheimnisvolle Inschriften alter Kulturen zu entziffern. Sie konnte auch komplexe wissenschaftliche Details wunderbar verständlich erklären, wie etwa die Vieldeutigkeit magischer Zeichen, die Bedeutung von Graffiti für das Alltagsleben früherer Zeiten oder die faszinierende Wirkung der Geometrie für vergangene Zivilisationen.

### **Vergessene Tochter der Stadt Linz**

Höfner wurde in Linz geboren. Sie ging in Salzburg zur Schule, studierte in Graz zuerst Mathematik und Physik, dann Alte Geschichte und Semitische Philologie. 1932 erfolgte ihre Promotion, 1939 die Habilitation. Bis 1964 lehrte sie an der Universität Tübingen, danach leitete sie bis zu ihrer Emeritierung 1971 die Lehrkanzel für Orientkunde an der Universität Graz. Als korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien setzte sie auch im Ruhestand ihre wissenschaftliche Arbeit fort – ein beachtliches Lebenswerk zur Sabäistik und Äthiopistik.

In ihrer Freizeit engagierte sie sich besonders für den Tierschutz, gemeinsam mit ihrer Lebensgefährtin seit Studienzeiten, einer Tierpsychologin, die Höfners Forschungen viele Jahre lang durch wissenschaftliche Zuarbeit unterstützte.



## WELCOME TO VUKOVAR

### VUKOVAR

Vukovar liegt in Ostslawonien, an der Mündung der Vuka in die Donau. Die Stadt ist voller Sehenswürdigkeiten, wie etwa der 50 Meter hohe Wasserturm als Vukovars Wahrzeichen, der das Panorama der Stadt prägt. Die Stadt ist bekannt für ihren barocken Stadtkern mit vielen Arkaden. Das prachtvolle Schloss der Familie Eltz an der Donau ist ein Schmuckstück aus dieser Periode und es beheimatet das Vukovarer Stadtmuseum. Etwas weiter, ebenso an der Donau, liegt ein sehr modernes Museum – das Museum der Vučedoler Kultur. In Vukovar findet Ende August jährlich ein internatio-

nales Filmfestival statt. Nach Sonnenuntergang werden Filme auch im Freien gezeigt. Die Atmosphäre unter Sternen, an zwei Flüssen, mit hochwertigen Filmen zieht zahlreiche Besucher\*innen an. Außerdem wird das Programm durch Konzerte oder Ausstellungen bereichert. Vukovar ist von viel Grün umgeben und am liebsten erholen sich die Einwohner\*innen in dem unweit des Stadtzentrums gelegenen Park Adica. Der Name stammt vom türkischen Wort „ada“ oder Flussinsel, weil das Waldstück vollkommen vom alten und neuen Flussbett der Vuka umrahmt ist.

### FRAUEN IN VUKOVAR

Vukovar ist eine multiethnische, interkulturelle Gemeinschaft von etwa 20.000 Einwohner\*innen. Die Frauen Vukovars sind Bürgerinnen, Arbeiterinnen, Familienmangerinnen, aber wie dieses Buch belegt, auch Wissenschaftlerinnen, Aktivistinnen, starke Vorbilder. In der noch weitgehend patriarchalischen Gesellschaft Kroatiens kommen die Erfolge von Frauen nicht genügend zur Geltung. Es verwundert daher nicht, dass nur vier Straßen in Vukovar Frauennamen tragen. Die Straße „Tri ruže“ oder „drei Rosen“ erinnert an drei Schwestern einer alteingesessenen deutschstämmigen Familie aus Vukovar, deren Schönheit auch in einem Lied verewigt wurde.

Ljiljana Gehrecke  
Friedensaktivistin  
1938 – 2015



Ljiljana Gehrecke

*„Die Menschen sind nicht böse,  
sie sind nur unglücklich.  
Hass schadet nicht demjenigen,  
gegen den er gerichtet ist,  
sondern uns, die ihn in uns  
nähren.“*

Man nannte sie den Engel von Vukovar, den Gandhi aus Vukovar, und alle, die sie kannten, würden bezeugen, dass sie irgendwie nicht von dieser Welt war oder aus einer anderen Zeit stammte. **Ljiljana Gehrecke** wuchs in Vukovar auf und verbrachte hier ihre Jugend. Sie studierte Wirtschaftswissenschaft, promovierte in Organisationswissenschaften und arbeitete als Universitätsprofessorin in Serbien, Kroatien und Deutschland. Ihr Berufsleben spiegelt eine beeindruckende Karriere dieser vielseitigen Persönlichkeit wider.

Nach dem Krieg kehrte sie 1996 nach Vukovar zurück und gründete im Jahr 2000 das Europahaus Vukovar, das zum Ort des Dialogs und der Überwindung von Klüften wurde. Ljiljana verstand es wie kaum jemand, ihren Mitmenschen zuzuhören, das Leid hinter ihren Worten herauszuhören und sie empathisch, aber auch argumentativ, durch die Genesung zu begleiten. Sie wusste, dass die Grundlage der Gesundung der traumatisierten Gesellschaft in der individuellen inneren Veränderung liegt, in der Überwindung des eigenen Leids. „Ich sehe in Vukovar Menschen, nicht wie sie erscheinen, sondern wie sie ihrem Wesen nach wirklich sind, als vollkommene Menschen geschaffen nach dem Antlitz ihres Schöpfers“, lauten ihre Worte. Ihre Mitbürger\*innen zu diesem Zustand zurückzuführen, war ihr Ziel. „Dadurch brachte sie Verständnis und Frieden in die Welt und vertrieb aus ihr Gewalt und Krieg. Gelungen ist es ihr nicht, aber wann haben die Guten jemals Erfolg? Und dennoch – was würden wir ohne solche Menschen tun?“ heißt es über Ljiljana in einem Zeitungsartikel nach ihrem Tod.

Für ihre beharrlichen Bemühungen um Versöhnung, Wiederaufbau des Vertrauens und der durch Krieg zerrissenen Beziehungen unter den Mitmenschen Vukovars wurde sie mit vielen Auszeichnungen und zuletzt 2015 mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Diese Auszeichnung widmete sie ihren Mitbürger\*innen und lud sie ein, daraus einen Funken Hoffnung und Anreiz mitzunehmen, um Vukovar in eine vereinte und solidarische Gemeinschaft zu verwandeln.

Sandra Paović  
Tischtennisspielerin,  
Paralympiasiegerin 2014, 2016



*Sandra Paović*

Sie wurden in Vukovar geboren. Welchen Teil der Stadt mögen Sie am meisten?

Ja, ich wurde in Vukovar geboren, genauer gesagt bin ich im Stadtteil Borovo, gleich in der Nähe der Fabrik, aufgewachsen. Deshalb ist es jedes Mal ein besonderes Gefühl, wenn ich diese Fabrik sehe. Meine Eltern und viele Verwandte haben dort gearbeitet, meine ganze Familiengeschichte verbinde ich mit diesem Stadtteil. Deshalb tut es mir so leid, dass die Fabrik nach dem Krieg nicht richtig wiederaufgebaut wurde. Jetzt lebe ich in Zagreb, aber ich bin sehr oft in Vukovar, mindestens einmal im Monat. Ich mag eigentlich lieber kleine Städte und Vukovar ist eine sehr hübsche Kleinstadt.

**Sandra Paović** erlitt 2009 bei einem Autounfall Verletzungen an der Wirbelsäule. Nach einer langen Rehabilitationsphase kämpfte sie sich dann im Behindertensport nach oben und gewann 2014 die Goldmedaille bei den Weltmeisterschaften (Para-table Tennis World Championships) und 2016 die Goldmedaille bei den Paralympischen Sommerspielen.

**Sie sind bekannt dafür, alle Hürden auf Ihrem Weg zu überwinden. Waren Sie schon immer so eine Kämpfernatur?**

Wahrscheinlich wurde ich mit etwas mehr Kampfgeist als andere geboren. Bereits mit sieben Jahren war ich bei Wettkämpfen die feurigste, aber das hat sich später noch weiterentwickelt. Nach meinem Unfall wieder aufzustehen, das war ein Kampf gegen mich selbst. Du kämpfst darum, dein Bein zwei, drei Zentimeter zu bewegen, dann zehn Zentimeter. Ich musste lernen zu atmen, zu essen. Heute kann ich wieder kurze Strecken selbstständig gehen und auch Auto fahren. Es ist ein tolles Gefühl, das zu erreichen – vor allem wenn es unmöglich schien. Diese Ausdauer und Kampfgeist, die ich durch den Profisport erworben habe, haben mir nach dem Unfall geholfen. Ohne den Hintergrund hätte ich diesen Erfolg vielleicht nicht erzielen können.

**Was braucht es, um die höchste Auszeichnung, die Goldmedaille, zu gewinnen?**

Es braucht all deine Kraft und Mühe. Du musst in jeder Hinsicht eins sein mit deinem Sport – du musst ihn förmlich „atmen“. Wenn du isst, wenn du dich ausruhst, jederzeit müssen Körper und – noch viel wichtiger – Geist bereit sein. Du musst das einfach leben, deinen Traum leben, weil er dein einziger und größter Wunsch ist.

**Sehen Sie sich als Vorbild?**

Ich sehe alle Profisportler\*innen als Vorbilder, in jedem Bereich, immer. Spitzensport bedeutet so viel mehr als etwa nur auf einen Ball einzudreschen: Es geht darum, sich als Person zu entwickeln. Ich hatte das Glück, immer tolle Trainer und Trainingsteams zu haben, die mir ermöglichten, als Mensch zu wachsen. Profisportler\*innen verbreiten die Botschaft eines gesunden Lebensstils, der Lebensqualität. Die Möglichkeit, andere positiv zu beeinflussen, ist sehr groß und das ist eine verantwortungsvolle Rolle. Ich finde es auch sehr wichtig für Profisportler\*innen, sich weiterzubilden, sich Fertigkeiten anzueignen und das Wissen und die Erfahrung später weiterzuvermitteln.